

ment war nicht übertrieben. Obwohl die Tiergartenverwaltung oft nicht wußte, was sie mit ihren schönen Blumen anfangen sollte, haben wir bei Hof nur wenig für die Tafel abgenommen.

Der zweite Dienst war der Kellerdienst, das heißt, daß jeder von uns zwanzig Gäste mit Getränken zu versorgen hatte. Wir mußten auch kosten, ob die Weine richtig schmeckten, das war natürlich sehr angenehm, denn die Weine waren wirklich große Klasse, namentlich die Rheinweine. Als Sekt gab es ausschließlich Heidsieck-Monopol.

Der dritte Dienst unterstand dem Hofmarschallamt und hieß der Tafeldienst. Da bekamen immer zehn Tischgäste je zwei Mann zur Bedienung. An der Galatafel, wo die Fürstlichkeiten saßen, gab es drei Diener für zehn Personen. Die höchsten Fürstlichkeiten wurden von uns nicht bedient. Die hatten jeder einen eigenen Leibpagen hinter sich, der ihnen das Essen reichte, und die Lakaien trugen die Platten von Leibpagen zu Leibpagen. Die Lakaien waren gewöhnlich Hofdiener.

Bei den Ordensfesten war natürlich alles mögliche da. Briefträger und Eisenbahner, Bankiers, der ganze Adel, alles in allem mindestens dreitausend Personen. Da mußte natürlich sehr hastig gegessen werden. In dreiviertel Stunden wurden ungefähr zehn Gänge serviert. Wenn da einer von den Gästen nicht aufpaßte und sich mal umguckte, konnte es ihm passieren, daß man ihm den vollen Teller wegzog. Dieser Dienst war schwer, dafür bekamen wir auch anständige Trinkgelder. Namentlich *Herr von Mendelssohn* gab immer zwanzig Mark, und die andern konnten sich nun auch nicht lumpen lassen und mußten dasselbe geben. Dann gab es bei Hofe noch die kleineren Gesellschaften, so z. B. war bis Fastnacht jeden Mittwoch Ball. Da ging es recht einfach zu: drei Gänge und zum Schluß Rheinwein. Daß es warm zu essen gab, hat überhaupt erst der alte König Wilhelm eingeführt, bis dahin gab es nur kaltes Büfett. Bei den großen Galadiners war alles schon an den Tischen versammelt, dann kam der Oberhofmarschall *Eulenburg* mit drei Stockschlägen, beim zweiten fing die Musik zu spielen an, und beim dritten trat der Hof ein.

Wir haben natürlich nicht nur im kaiserlichen Schloß gearbeitet, sondern in allen größeren Häusern, in den Gesandtschaften, im Union-Club und auch in den andern großen Klubs. Manchmal hatten wir drei Services pro Tag. Erst ein Diner in einer Gesandtschaft, dann Dienst bei Hof und nachher noch irgendeine kleine private Tanzgesellschaft. Man braucht aber nicht zu glauben, daß es dort vor dem Kriege besonders prunkvoll zuging. Bei den *Pleiß*, *Ratibor* und *Hatzfeld*, bei den *Friedländer-Fuld*, *Schwabach* und *Mendelssohn* — nirgends gab es übertriebenen Luxus, alles hatte guten Stil. Den größten Aufwand machte damals der amerikanische Botschafter *Tower*. Der übertrieb — meinem Gefühl nach. Auch die Bierabende beim Fürsten *Bülow* waren (wenn auch nicht ganz so einfach wie beim alten Bismarck, der sie eingeführt hat) doch alles in allem ohne Prunk. Es gab ein sehr anständiges kaltes Büfett, und dazu wurde dauernd Bier serviert. Aber schon bei *Bethmann-Hollweg* war alles sehr mager und geizig gemessen. Nein, da war *Bülow* noch der Glanzvollste. Alle andern Minister fallen gegen ihn unter den Tisch.

Das Essen kam fast ausnahmslos von Borchardt, vorher war auch Huster groß, dem das englische Haus in der Mohrenstraße gehörte. Bürgerliches Essen bezog man meistens von der Firma Stein. In der Inflationszeit kam dann Rollenhagen auf.

Wir wurden natürlich oft auch nach außerhalb gerufen: zum Fürsten Fürstenberg nach Donaueschingen, zum Grafen Henckel-Donnersmark nach Neudeck, zu den Stolbergs nach Wernigerode, einmal sogar ins Ausland nach Lodz zu dem Leinenfabrikanten Posnanzky.

Dann, in der Inflationszeit, haben wir natürlich mancherlei erlebt, und der Mann, der, weil er es nicht besser verstanden hat, seinen Gästen Suppe, Salat und Kaffee servieren ließ, war immer noch besser als die, die glaubten, daß es fein sei, fünfundzwanzig Gänge auffahren zu lassen. Heute wird, im Vergleich zu jener Zeit, aber auch gegen die Vorkriegszeit, viel mäßiger gegessen, und auch unsere Dienste werden leider viel seltener in Anspruch genommen. Ich bin mir darüber klar, daß wir zum Luxus gehören, und daß aller Luxus langsam, aber sicher verschwindet.